

Ein neues Naturschutzgebiet in der Oberlausitz

Zu dem bereits seit 1912 als Naturschutzgebiet erklärten Rothstein südwestlich von Reichenbach O.L., der ein treffliches Beispiel der „Oberlausitzer Basalthügelflora“ bietet, ist seit kurzem das Gelände um die Granitgipfelfelsen des Königshainer Gebirges nordöstlich von genannter Stadt hinzu getreten. Die hochragenden Felskronen des sich zu 406 Meter erhebenden Hochsteins, des sagenumwobenen Teufelssteins — der Firnstein ist leider schon dem Steinbruchbetrieb zum Opfer gefallen — und das sie umgebende Waldgebiet sollen fortan vor weiteren Verunstaltungen, insbesondere durch Anlage neuer Steinbrüche, bewahrt bleiben. Außerdem soll das bodenständige Pflanzenkleid — man denke nur an die schönen Rotbuchen am Südwesthang und an der Nordseite des Hochsteingipfels — einen besonderen Schutz genießen. Es dürfen in dem in Frage kommenden Gebiet Pflanzen weder ausgerissen noch ausgegraben, Teile derselben abgeschritten oder gepflückt werden. Weitergehende Schonung soll auch der heimischen Tierwelt, soweit sich dieselbe noch in ihrer Ursprünglichkeit erhalten hat, zuteil werden. Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß dieses von Mutter Natur so angenscheinlich bevorzugte Stück Heimat Erde vor weiterer Verarmung verschont bleiben soll.

Wenn nun in Zukunft der Besucher dem Hochstein und seiner gastlichen Bande zustrebt, dann wird er daran gemahnt werden, daß er ein Schutzgebiet betritt, zu dessen unverletzter Erhaltung auch er an seinem Teile mit beitragen muß.

Die aus mächtigen, fast wagerecht geschichteten Granitplatten sich aufbauende Gipfelmasse des Hochsteins ist durch Steinstufen zugänglich gemacht worden, die nicht unbedeutende Aussicht wird durch die umgebenden Baumwipfel, die wir aber keineswegs missen möchten, etwas verdeckt. Einen kleinen, aber ungemein fesselnden Ausschnitt aus der Hochsteinaussicht bietet der westlich vom Berggasthause befindliche „Heynitz-Blick“. Das wirkungsvolle Landschaftsbild wird hier vorwiegend von den stattlichen Basaltgipfeln des Rothsteins und Löbauer Berges beherrscht. An den Hochsteinfelsen erinnert eine Gedenktafel an den Besuch König Friedrich Wilhelms IV. im Jahre 1844. Damals wurden schon die Hauptfelsen des Königshainer Gebirges vor künftiger Vernichtung durch

Menschenhand sicherzustellen gesucht. Es ist dies die erste zum Schutze der Naturdenkmäler in der Oberlausitz eingeleitete Maßnahme. Die auf dem Vorplatze der 1895 errichteten Bergwirtschaft stehende prachtvolle alte Buche, die in der Mitte hohl ist, wurde 1913 vom Riesengebirgsverein Görlitz plombiert. Von botanischen Vorkommnissen sei der bei den Steinbrüchen unterhalb des Gipfels zu findende „Bunte Hohlzahn“ (*Galeopsis versicolor*) genannt. Ferner sei erwähnt der „Nordische Milzfarn“ (*Asplenium septentrionale*) in der Nähe des Hochsteinfelsens.

Der südwestlich von diesem im Gebüsch gelegene ausnehmend schön geschichtete Teufelsstein erinnert mit seinem Namen an eine Sage, der zufolge der Teufel bei seinem Versuche, den Seifersdorfer Kirchturm umzuwerfen, an dessen Spitze hängengeblieben sei und sich die Hosen zerrissen habe. Auf unserem Felsen setzte er sich auf die oberste Platte und nähte den Riß eiligst wieder zu. Weil er aber so schwer war, hat er auf dem Felsen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Diesen kann man heutigentags noch sehen.

Den leider von Sträuchern allzu dicht umgebenen Totenstein östlich des Hochsteins, dessen Höhe ebenfalls erstiegen werden kann, nimmt die vorgeschichtliche Heimatforschung als eine sicher bewiesene vorchristliche Kultusstätte in Anspruch. Eine 1836 unter dem bedeckenden Boden vorgeschundene, jedenfalls von Menschenhand hergestellte umfangreiche Vertiefung in Form eines Lindenblattes, darin lagernde vorgeschichtliche Gefäßbruchstücke, sowie weitere Funde aus vorgeschichtlicher Zeit erheben den Totenstein zu einer uralten Opferstätte, wie sich eine solche weder in der Lausitz noch in anderen Gebieten Deutschlands wieder so einwandfrei nachweisen läßt. Der Blick von seiner Höhe gewährt uns einen lehrreichen Einblick in die neuzeitlich ausgestalteten Bruchanlagen der nächsten Umgebung. Von den Kindern der Flora, die beim Totenstein festgestellt worden sind, erwähnen wir beispielsweise das „Knollige Rispengras“ (*Poa bulbosa*), das „Ausdauernde Bingelkraut“ (*Mercurialis perennis*) und den „Hirschholunder“ (*Sambucus racemosa*).

Mögen die Naturschutzbestimmungen in den Königshainer Bergen das erhoffte Verständnis bei der Bevölkerung und in den Kreisen der Heimatwanderer finden! —e.



Berg Dobin